

artgoesgreen

Eine Ausstellung von nurjungekunst.de
im Zollgewölbe der Praterinsel, München
16.- 23. Juli 2010

Katalog zur Ausstellung

Inhalt

Vorwort Kat Schuetz & Stefanie Staby	04
Kunst zur Wissenschaft Wolfgang Ullrich	06
„Open your mind - and the rest will follow“ Der „grüne“ Gedanke in der Kunst Stefanie Staby	08
Von „Eco-ism“ über die Kunst zu „Eco-logy“ Kat Schuetz	12
Beteiligte Künstler und Architekten	19
nurjungekunst.de Kat Schuetz und Stefanie Staby	50
Sponsoren Stephanie Kaak	52
Impressum	56

Vorwort

Auf einer wachsenden gesellschaftlichen Basis entwickelt sich ein zunehmendes Bewusstsein für die Themen Nachhaltigkeit und Ökologie. Weltweit werden Lösungen für Probleme wie zunehmende Umweltverschmutzung, ausufernde Verstädterung oder immer exzessiveren Konsum gesucht. Die Natur als unverzichtbare aber gefährdete Ressource rückt in den Fokus der Aufmerksamkeit. Tatsächliche und vermeintliche, ernsthafte und vorgeschobene Veränderungen auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit, Ökologie und Wertewandel zeigen sich auf diversen medialen Ebenen.

In der Ausstellung artgoesgreen, kuratiert von nurjungekunst.de / Kat Schuetz & Stefanie Staby, sind im Juli 2010 im Zollgewölbe der Praterinsel künstlerische Positionen bildender Künstler zu sehen, die sich mit diesen Themen auf sehr unterschiedliche Weise auseinandersetzen. Der Besucher taucht ein in eine Atmosphäre, die ihn auf subtile Weise, in ungewohnten Zusammenhängen und neuen Perspektiven mit den Themen Umweltbewußtsein und gesellschaftliche Verantwortung konfrontiert. Die Exponate kommen aus den verschiedensten Bereichen wie Architektur, Fotografie und Malerei. Es werden Performances gezeigt, aber auch Installationen und Objekte.

artgoesgreen vereint hintergründige, subtile, poetische, aber auch sehr direkte, durchaus kritische künstlerische Positionen zu diesen Fragen und stellt junge neben bereits etablierten Künstlern vor, die formal und konzeptuell überzeugende Arbeiten zu diesem Thema zeigen.

Arbeiten folgender Künstler und Architekten sind zu sehen:

Andreas Wenning / Baumraum Bremen, Diller, Scofidio + Renfro Architects (Projekt „Highline Park“ New York), Olafur Eliasson, Luka Fineisen, Verena Frensch, Susi Gelb, Thea Herold, Geoffrey Hendricks, Alexandra Hendrikoff, Tadashi Kawamata, Agnieszka Kaszubowska, Birgit Ramsauer, Anke Schaffelhuber, Martin Spengler und Brigitte Stenzel.

Die Praterinsel, in deren Zollgewölbe die Ausstellung stattfindet und die man über eine Brücke an der Isar erreichen kann, eignet sich dabei besonders als Ausstellungsort. Sie ist von den Isarauen, der „grünen Lunge“ Münchens, umgeben.

Nach made in munich (2006), the dark side of beauty (2008) und artmeetsfashion (2009) ist artgoesgreen (2010) das vierte große Ausstellungs-

projekt von nurjungekunst.de. In ihren thematischen Ausstellungen nimmt nurjungekunst.de aktuelle Entwicklungen der zeitgenössischen Kunst punktuell und zeitnah auf und setzt sie mit überwiegend jungen Künstlern an immer wieder wechselnden Ausstellungsorten um. Diese sollen auch Begegnungsstätte und Forum für einen Dialog zwischen Künstlern und Kunstliebhabern sein.

Kat Schuetz & Stefanie Staby

Kunst zur Wissenschaft

Seit fast einem Jahrhundert gibt es verbindliche Richtlinien, die garantieren, dass bei Gebäuden, die die öffentliche Hand errichtet, ein Teil des Budgets für Kunstwerke zur Verfügung gestellt wird. Die Kunst-am-Bau-Regelung hat schon vielen Künstlern die Existenz gesichert oder zumindest erleichtert, und auch wenn es immer wieder die Kritik gab, dass hier Steuergelder verschwendet oder aber dass Bilder, Skulpturen, Installationen auf ein schmückendes Beiwerk reduziert würden, steht die Idee einer Kunst, die der Architektur an die Seite tritt, längst nicht mehr ernsthaft in Frage. Zu überlegen wäre jedoch, ob in Zukunft nicht ein zweites, analoges Programm entwickelt werden müsste. So könnte es an der Zeit sein, neben ‚Kunst am Bau‘ auch noch ‚Kunst zur Wissenschaft‘ festzuschreiben. Dann würde ein bestimmter Prozentsatz der Summen, die für staatliche DFG-Projekte, für Sonderforschungsbereiche und Max-Planck-Institute zur Verfügung stehen, in begleitende Kunstprojekte angelegt. Was aber sollte für eine solche Initiative sprechen?

Schon jetzt trifft man – in Naturwissenschaften nicht anders als in Sozial- oder Geisteswissenschaften – immer wieder auf Wissenschaftsprogramme, deren Verantwortliche ausdrücklich auch Künstler in ihre Arbeit integrieren wollen. Gesucht wird nach künstlerischen Positionen, die sich mit Fragen der Gewalt oder mit dem Klimawandel, mit dem Phänomen schrumpfender Städte, mit Migrationsbewegungen oder mit Umweltverschmutzung beschäftigen. Kurzum: Es gibt kaum ein Thema und Problem, bei dem man Künstlern nicht zutrauen würde, wertvolle Beiträge liefern zu können.

Dass Kunst Erkenntnisse gewinnen oder anschaulich umzusetzen vermag, ist freilich schon seit der Renaissance eine wiederholt formulierte Behauptung, und nicht selten nährten Künstler sogar die Hoffnung, sie hätten Zugang zu sonst verborgenen Welten – zum Transzendenten oder zum Unbewussten –, könnten also höhere Formen des Wissens produzieren. Dann standen sie nur noch in Konkurrenz zu Priestern und Philosophen. So weit würde heute zwar kaum noch jemand gehen, doch liegt der Mehrwert, den sich Wissenschaftler von Künstlern erwarten, durchaus darin, dass diese andere als mit rationalen und analytischen Methoden gebahnte Zugänge zu einem Thema finden können. Es hieße jedoch, die Fähigkeiten der Künstler zu überschätzen, brächte man sie in einen direkten Wettbewerb zu Wissenschaftlern, und man würde wohl auch enttäuscht, falls man von ihnen erwartete, die abstrakten Erkenntnisse der

Wissenschaften zu veranschaulichen. Vielmehr bietet das Vorgehen der Künstler gerade insofern, als es absurd, poetisch oder chaotisch erscheint, Wissenschaftlern die Chance, infrage zu stellen, was sie tun. Man könnte die Rolle der Künstler daher als die eigenwilliger Musen beschreiben: Sie stimulieren durch Befremden.

Ein breiteres Publikum hingegen wird durch die Rätselhaftigkeit vieler künstlerischer Arbeiten dazu erzogen, überhaupt mit Kompliziertem und schwer Verständlichem umzugehen. Insofern verhilft die Kunst der Wissenschaft zu mehr Akzeptanz: Wenn schon Kunst sich nur schwer erschließt, wird man auch nicht erwarten dürfen, dass Wissenschaft einfach konsumierbar ist. Und wer am Beispiel der Kunst gelernt hat, zu ertragen, dass sich nicht alles klären lässt, ja dass ein Rest an Unverständlichem bleiben kann, gelangt vielleicht auch zu der Einsicht, dass generell vieles nicht zu beantworten ist, wird also seine Ansprüche an die Wissenschaft ebenfalls modifizieren.

Die Ausstellung artgoesgreen versammelt Positionen, die jeweils dazu geeignet sind, Themen aktueller Wissenschaft zu reflektieren und diese so zu ergänzen, dass sie in anderem Licht erscheint. Phänomene wie Verstärkung und Genmanipulation werden aufgegriffen und überraschend, metaphorisch oder humorvoll in Szene gesetzt. Wer Argumente dafür bräuchte, eine ‚Kunst zur Wissenschaft‘-Regelung einzuführen, bekommt hier jedenfalls genügend Stoff.

Wolfgang Ullrich

„Open your mind - and the rest will follow“ Der „grüne“ Gedanke in der Kunst

Junge Aktivisten auf der ganzen Welt bilden Aktionsgruppen und verweigern sich dem Konsumleben, das die meisten Menschen wenig selbstkritisch praktizieren. Sie benutzen konsequent nur öffentliche Verkehrsmittel und verzichten auf Flugreisen, um kein CO₂ zu verursachen. Sie bauen auf gepachteten Flächen eigene Pflanzen an, um sich von der Lebensmittelindustrie abzukoppeln. In einer weltweiten Bewegung namens Guerilla Gardening werden in Nacht- und Nebel Aktionen städtische Brachen, Verkehrsinseln oder Schlaglöcher bepflanzt, um der Tristesse, Unmenschlichkeit und Naturferne des Stadtraumes entgegen zu wirken. Sogar die Psychologie hat eine neue Disziplin namens Ökopsychologie hervorgebracht und schickt Patienten in die Natur um zu genesen.

In der Werbung werden immer mehr Produkte mit einem grünen Touch versehen, um sie zeitgemäß erscheinen zu lassen. Naturschützer beklagen den Trend zum „Greenwashing“, Brancheninsider sehen dagegen durchaus damit den Erwartungsdruck der Verbraucher erhöht und somit echten Veränderungs- und Handlungsbedarf bei den Anbietern. Durch immer kritischere Verbraucher und aufmerksame Medien müssten so den Worten auch Taten folgen.

„Europa, Amerika, China, Indien, Brasilien – überall ist der kinetische Expressionismus an der Macht, den unsere alten und neuen Amateurmarxisten noch immer als „Kapitalismus“ missverstehen. Diese trägen Ausdrucksströme müssen in andere Rahmen gelenkt werden – das dürfte die schwierigste Aufgabe für die Zukunft sein. Das bloße Weitermachen ist kriminell, die bloße Verzichtsethik ist naiv. Dazwischen liegen die intelligenten Wege.“

Peter Sloterdijk
(in seiner Rede zum Klimagipfel in Kopenhagen)

Zeitgenössische Kunst ist, wie ihr Name ja schon sagt, untrennbar verbunden mit der ihr zugrundeliegenden zeitgleichen Matrix von gesellschaftlichen, soziologischen, politischen und religiösen Gegebenheiten. Auch wenn diese Umstände im Werk keine direkte Ausprägung erfahren, so lassen sie sich indirekt nicht trennen von den bewußten oder unbewußten Auswirkungen auf die Motivation, auf das Zeichensystem, die Materialwahl und -anwendung eines Künstlers. So

findet auch das Thema Ökologie und Nachhaltigkeit in sehr unterschiedlicher Form und Ausprägung Eingang in viele Arbeiten zeitgenössischer Künstler, wobei dies meist eher subtil als plakativ geschieht.

Zunehmend machen sich auch Museen und andere Institutionen das Thema Ökologie und Nachhaltigkeit zu eigen. 2007 das Kunstmuseum Liechtenstein mit der Ausstellung „auszeit“, oder die Barbican Art Gallery in London 2009 mit der Ausstellung „Radical Nature“. Auch das Louisiana Museum in Humblebaek zeigte 2009 „The world is yours“ und „Green Architecture for the future“ - parallel zum relativ ergebnislosen Klimagipfel.

Gegen Ende der 1960er Jahre begann die offensichtliche, zunehmende Schädigung der Umwelt in das kollektive Bewusstsein der Menschen einzudringen und bewegte einige Künstler und Architekten zum Handeln. Gesellschaftspolitische Aktion und Protest flossen daraufhin in ihre Arbeit mit ein. Diese Politisierung brachte das Überdenken der bisherigen Vorstellung von „Natur“ mit sich. Ausgangspunkt war das politische Klima der Flower Power Ära Ende der 1960er Jahren und Anfang der 1970er Jahre. Zu dieser Zeit entstanden die ersten Arbeiten der „Land Art“ in USA. Das Bewußtsein für die Natur sollte dem Betrachter näher gebracht werden durch ihre überraschende Strukturierung und Veränderung wie z.B. im „Spiral Jetty“ von Robert Smithson aus dem Jahr 1970, einer fast 500 Meter langen, aus Basalt künstlich hergestellten und mit Salzkristallen überzogenen Spirale im Großen Salzsee von Utah. Oder der Überführung von Natur in einen anderen Kontext wie bei Walter de Marias „Earth Room“ von 1977.

„Meine Generation hat die Wandlung der Natur von einer unerschütterlichen Realität in einen Zustand, der auf unser Handeln reagiert, miterlebt. (...) Kunst hat nicht die Kraft, Lösungen zu finden. Aber sie findet produktive Wege, um zu streiten“

Hans Ulrich Obrist

Beigetragen hat dazu aber auch die jüngste, überhitzte Entwicklung der zeitgenössischen Kunst selbst, gipfend im vielgeschmähten Brillantschädel von Damien Hirst als einem furiosen Höhe- und Endpunkt. Geläutert durch die Finanz- und die damit auf dem Fuß folgende Kunstkrise sind mittlerweile leisere, weniger plakative und reflektiertere Töne angesagt. Der Aspekt des bewußten Wahrnehmens durch den Betrachter, des Innehaltens vor einem Bild, einem Objekt oder einer Fotografie ist wohl einer der zunehmend wichtigen Aspekte

von Kunst in einer zunehmend schnelleren Kakophonie von Bildern und Tönen, der wir durch unsere zunehmende Mediennutzung ausgesetzt sind. Dieser Aspekt der Entschleunigung und Bewußtwerdung im Betrachten von Kunst hat etwas Nachhaltiges per se.

„Gegen Ende des Booms hatte Kunst ihre Essenz verloren. Der Diamantschädel von Damien Hirst war für mich der Höhepunkt dieser Entwicklung. (...) Performance bleibt vital, weil sie sich nicht zur Ware machen lässt. Mit ihrer Bescheidenheit und Radikalität bringt sie diese Essenz wieder zurück. (...) Künstler sind Diener an der Gesellschaft. Sie können die Welt nicht verändern, aber sie können ein Bewußtsein von der Welt schaffen und den Geist erheben.“

Marina Abramović

Auch in der Kunst, die ohne Mäzene und Mentoren kaum noch gezeigt werden könnte, ist die zeitgenössische und „grüne“ Kunst salonfähig geworden. Prägend war dabei Olafur Eliasson, der mit „Green River“ zwischen 1998 und 2001 in sechs Städten Flüsse kurzfristig mit einer harmlosen Chemikalie grün färbte und damit Schockreaktionen auslöste. Sonst schlägt er eher leise Töne an und simuliert Naturphänomene in Museen oder unter freiem Himmel auf puristische aber eindrucksvolle Weise, was er auch wieder in seiner aktuellen Ausstellung „Innen Stadt Außen“ in Berlin zeigt. Auch im Bereich der Architektur ist die Notwendigkeit von ökologischem und nachhaltigem Bauen längst angekommen. Vorreiter war in den zwanziger Jahren Richard Buckminster Fuller. Er zählt neben Frei Otto und Santiago Calatrava zu den führenden Vertretern einer biomorphen Architektur. Fullers Grundprinzip, den größten Nutzen durch geringste Energie- und Materialaufwendung zu erreichen, gipfelte im Dymaxion House, auch 4 D House genannt. Er hat als einer der Ersten das Wirken der Natur als durchgängiges systemisches Wirken unter wirtschaftlichen Prinzipien (Material- und Energie-Effizienz) gesehen. Ein anderer wichtiger Aspekt war für ihn das Entdecken von nutzbaren Synergien, ein Begriff, den er mit prägte.

„Wenn Buckminster Fuller von der Notwendigkeit einer Bedienungsanleitung für das Raumschiff Erde spricht, geht es dabei nicht um etwas Äußerliches. Sie wohnt vielmehr dem Raumschiff selber inne. In derselben Weise ist unsere Erkenntnis hinsichtlich der Subjektivität für mich eine treibende Kraft, eine Bedienungsanleitung für das Leben, wenn man so

will. Dazu gehört, dass wir uns bewusst wahrnehmen beziehungsweise dass wir uns beim Wahrnehmen wahrnehmen. Damit wird gleichzeitig eine Denkrichtung und eine kritische Neubewertung angedeutet. Und das ist etwas, das durch Kunst verdeutlicht werden kann.“

Olafur Eliasson

Die Verbindung von Ökologie, Nachhaltigkeit und Architektur zeigt sich mittlerweile in sehr mutigen, avantgardistischen und progressiven Entwürfen. Der belgisch-französische Architekt Vincent Callebaut beispielsweise verwandelt organische Formen auf futuristische Weise in ökologische Lebensräume. In diesen produziert der weitgehend autarke Bewohner eigene Lebensmittel in senkrecht angelegten Gärten und trägt so zur Biomasse bei, die dann wieder zur Energiegewinnung für Heizung und Elektrizität genutzt wird.

Viele drängende Fragen und Probleme zwingen unsere Gesellschaft zum Umdenken. Wie schnell und wie tiefgreifend dieses Umdenken gelingt, wird über unsere Zukunft entscheiden. Künstler geben dazu kritische Impulse und greifen viele Themen auf ungewohnte, aber interessante Weise auf und ermöglichen dem offenen, aufmerksamen Betrachter die Möglichkeit zu einem Perspektiv- und Paradigmenwechsel für einen kurzen, aber vielleicht inspirierenden Moment.

Stefanie Staby

Von „Eco-ism“ über die Kunst zu „Eco-logy“

Eine empathische Avantgarde bricht auf

Die Moderne und ihre philosophische Sinnsuche sind in den 1960er Jahren zu Ende gegangen und einige sprachen dabei sogar vom Ende der Kunst. Doch es kam bekanntlich anders und die Postmoderne wurde geboren, sozusagen als Zeit der Kunst nach dem Ende der Kunst (Arthur C. Danto). Und diese postmoderne Kunst hat nicht mehr die Qual, die einzige wahre Ideologie zu finden, sie ist frei. Schritt für Schritt ist sie einer Kritik à la Clement Greenberg entwachsen und hat sich von äußerlicher Konformität verabschiedet.

Doch dieser Freiheit im Äußeren, das oftmals zersplittert, fast richtungslos scheint, steht ein tiefes, nie abgeflautes Bedürfnis nach einer Orientierung am Inneren entgegen. So drängt inmitten all dieser rasenden Geschwindigkeit und der Masse an Informationen, Bildern und Möglichkeiten dieses Bedürfnis wieder mehr und mehr zurück in den Kreis der Aufmerksamkeit. Sichtbar an den Themen und Inhalten, die die Kunst hervorbringt. Ein ökologisches, empathisches Bewußtsein zeigt sich da. Eine empathische Avantgarde schreitet voran, gibt der Postmoderne langsam ein Gesicht. Ein Hochleben der Natur ist wieder erwacht. Dieses Hochleben ist dabei weniger romantisch im Vergleich zum 19. Jahrhundert. Heute ist das Interesse an der Natur eher ökonomisch orientiert, rational und wissenschaftlich. Wir wollen die Natur beherrschen, ihr überlegen sein, geprägt von der ängstlichen Erkenntnis, dass unsere Umwelt für die Menschheit lebensnotwendig ist und ihre Zerstörung fatale Folgen hat. Der stetige Nährstoff ist dabei die globale Kommunikation, die die Erde endgültig in Zeit und Raum zusammenschumpfen läßt und die alle Menschen zu Nächsten macht. Man kennt das Global Village von Marshall McLuhan schon viele Jahrzehnte, aber nun spürt und erkennt man dessen Relevanz erst wirklich. Nachrichten über Umweltkatastrophen, wie Eisschmelze, Erdbeben, Überschwemmungen, Hungersnöte, Vulkanausbrüche und Tiersterben, werden quasi in Echtzeit über den ganzen Erdball geschickt. Der Schlachtruf „WE ARE ALL ONE“ der New Yorker Künstlergruppe USCO aus den 1960er Jahren erlangt neue Brisanz.

Diese Orientierung, dieses Bewußtsein, wird noch deutlicher, wenn man Künstler und Kunstwerke der heutigen Zeit zu einer Geschichte in einer Ausstellung zusammenführt. Eine Geschichte, die hier artgoesgreen heißen soll. Eine Geschichte, die die Kunst auf ihre ganz eigene Art und Weise erzählt über die Ökologie, die einerseits den ungestörten Haushalt der Natur meint, anderer-

seits auch diese Wechselbeziehung von Mensch und Umwelt. Und die als Ideal irgendwo im Geiste existiert, als Zukunftsvision, und von der wir doch so weit entfernt sind.

Die Geschichte „artgoesgreen“

Die Geschichte hat den Protagonisten mit Namen Hempel (Birgit Ramsauer). Hempel, der etwas Törichte, der irgendwie in uns allen steckt und immer wieder versucht, alles Unangenehme unter den (hier grünen) Teppich zu kehren. All das Unangenehme, das nach einer Verhaltensänderung schreit, nach zusätzlichem Aufwand, und bei dem dann doch die Bequemlichkeit siegt. Es wird schon keiner merken. Doch Hempel vergißt, dass der Teppich kein großes Fassungsvermögen hat, dass schnell unter ihm alles hervorquillt, vor allem, wenn man beginnt, sich fort zu bewegen. Und so hinterläßt Hempel, der alles so schön verheimlichen wollte, doch überall Spuren, die verraten und beweisen. Jeder von uns hat diese Spuren. Und diese Spuren führen zu grauen, leblosen Betonwüsten (Martin Spengler), unendliche Fenster reihen sich anonym aneinander, lassen erst gar nicht den Gedanken zu, dass hier Menschen leben könnten. Es können nur verlassene Ruinen sein. Wo Menschen sind, müssen Farben, muß Bewegung, muß Leben sein. Hier ist nur graue, tote Monotonie. Erstarrte Fischschwärme, wie Fossilien zu steinigem Grau gefroren. Doch da! Ein Baby. Ein Baby krabbelt über Wolken (Verena Frensch) – Irritation – ein Baby im Himmel – eine Metapher für den Tod? Es versucht schimmernde Perlen zu greifen, ein Unterfangen, das aussichtslos scheint. Fallen die Perlen nicht durch die Wolken, sobald es danach greifen wird? Und wozu auch, Perlen kann man ohnehin nicht essen. Luxus ernährt nicht. Der Tod naht oder ist schon lange da. Dann sieht man den Eiffelturm. Etwas stimmt nicht, er steht vor patagonischen Eisbergen; New York, in Wolken gehüllt, ist von Wüste umgeben, und eine Prachtstraße der Zivilisation führt direkt ins Niemandsland (Anke Schaffelhuber) - soweit ist der Mensch in seiner Zerstörung schon gegangen. Kann das sein? Doch dazwischen - Erleichterung macht sich breit - keimt die Natur in romantischer Verklärung Blüten. Die Hoffnung stirbt zuletzt. Pustebumen, Zellfasern, Löwenzahn-samen, zartes Weidenholz in organisch-schönen Formen (Alexandra Hendrikoff) gaukeln vor, dass wir die Natur doch beherrschen können. Der Mensch produziert schönere Schönheit als die Natur. Das Gefühl der Überlegenheit keimt auf. Der Mensch übertrifft in seiner Kunst, in seinem Handwerk die Perfektion der Natur. Oder etwa nicht? Plötzlich ein flaches Becken vor uns - wir wären beinahe hineingestürzt, so weit oben trugen wir die Nase. Dunkle Flüssigkeit und grauweiße Schaumwolken schwimmen darin. Die Ölpest im Golf von Mexiko

kommt ganz automatisch hoch, mit ihr Gefühle der Ohnmacht und der Wut. Die Menschheit zerstört in Gier und Habsucht, stürzt die Welt in unüberwindbare Abgründe. Ist das der Weg, die Natur zu beherrschen? Pein bedrückt. Doch dann - die Nase schon wieder oben - geht es weiter: Baumhäuser (Baumraum Bremen) verführen den Blick in andere Welten, erwecken Kindheitsträume. Die Natur ist nicht nur beherrschbar, sie ist auch noch da, so wie wir sie immer kannten. Es gibt noch starke Bäume, in die wir klettern können, in welchen wir leben können. Robinson Crusoe winkt uns romantisch zu. Doch plötzlich entdecken wir andere Baumhäuser – nein - es sind einfach nur Bretteransammlungen, Holzhaufen (Tadashi Kawamata), die uns vorgaukeln, Holzhütten zu sein. Sie hängen an den Wänden, flach, ohne Innenraum, sie mögen Holzhäuser gewesen sein. Doch jetzt sind sie nur noch Überbleibsel. Die Natur gibt uns keinen Schutz (mehr). Wir wenden den Blick ab: Ein Schriftzug THINK GREEN ermahnt. Er hängt zwischen den Beinen des Künstlers Geoffrey Hendricks, der in der meditativen Pose des Kopfstandes verharrt. Doch wie lange hält diese Mahnung in den Köpfen an? Das schlechte Gewissen wird sogleich durch die Möglichkeit der wiederverwendbaren Flaschen (Agnieszka Kaszubowska) reingewaschen. Recycling ist die Lösung. Eine nachhaltige Verwendung der Ressourcen. Hat jemand mal nachgerechnet, ob das Waschen gebrauchter Recyclingflaschen wirklich sinnvoller ist, als neue Flaschen zu produzieren? Und wer füllt die Flaschen, wenn es kein Wasser mehr gibt? Wer sagt uns die Wahrheit? Uns bleibt nur der Glaube. Und selbst der Glaube kommt uns abhanden. Die Gedanken spielen verrückt, der Boden wird uns unter den Füßen weggezogen. Wir brauchen dringend eine Pause. Der Breakreminder kommt wie gerufen (Thea Herold). Denn die Gedanken sind unentwegt. Stille gibt es kaum noch. Weder im Äußeren, noch im Inneren. Es muß uns jemand an die Notwendigkeit von Pausen erinnern. Breakreminder. Auch der Natur könnten wir eine Pause gönnen. Uns etwas zurücknehmen. Breakreminder. Der Blick fällt auf eine isländische Landschaft (Olafur Eliason). Ruhig liegt sie da. Ist so schön, so mächtig, so anmutig. In sich versunken. Sie scheint aus der Ewigkeit für die Ewigkeit. Doch gibt es die Ewigkeit wirklich? Heute ist die Ewigkeit doch längst überholt. Sie hat keinen Wert mehr. Wir wollen verändern, weiterkommen, was heute begeistert, ist morgen Schnee von gestern. Und was heute vergessen ist, kann morgen schon wieder zurückkehren. So werden vergessene Orte plötzlich renaturiert, zurückgeholt in den menschlichen Nutzen. Wie der Highlinepark in New York (Diller, Scofidio + Renfro). Wir beherrschen also doch die Natur. Wir können sie immer noch einfach wieder aufbauen, wieder herstellen, Schäden reparieren. Der Mensch findet stets Mittel und Wege. Ein

Mittel ist dabei eben auch das Vergessen – wer weiß schon wirklich, dass das Römische Reich auch deshalb unterging, weil es die Natur so malträtierte, dass es sich die eigene Lebensgrundlage zerstörte. Und ein möglicher Weg ist die Genmanipulation, dieser genetische Eingriff in die Natur, der ihr zu mehr Robustheit und Widerstandsfähigkeit verhelfen soll. Doch sogleich müssen wir sehen, dass diese Genmanipulation unter Umständen doch zweischneidig ist. Zwei Frauen sitzen da am Boden, in einem Haufen von Maiskörnern (Brigitte Stenzel). Die eine, die Plastikhandschuhe trägt, als ob sie sich vor Ansteckung, vor diesem Mais, schützen möchte, füttert der anderen diese Maiskörner. Erst der zweite wachsamer Blick offenbart, dass diese zwei Frauen ein und dieselbe sind. Geklonte Frauen. Nein, es sind doch nur Zwillinge. Genmanipulierter Mais. Vielleicht ist es doch nur eine reiche Maisernte. Oder ist es „Naturporno“ (David de Rothschild)? Wir wollen Natur, aber nur, wenn wir sie beherrschen können, wenn sie zivilisiert ist, wenn sie so funktioniert, wie wir wollen. Wie armselig sind wir. Wohin führt das alles nur? Doch - zu guter Letzt - der ersehnte Lichtblick: Eine gelbe Sparlampe bezieht ihren Strom aus einer Zitrone (Susi Gelb). Natur und Technik, Natur und Fortschritt haben zueinander gefunden. Oder ist das nur ein fehlgeschlagenes Experiment – die Lampe brennt nicht. Das Energiegleichgewicht von Kunst, Natur und Technik stimmt also doch nicht. Wir sind am Ende. Und nun?

Trade-off von Kunst und Ökologie

Und nun, inmitten all dieser Gedanken über die Natur, über das Leben, über die Beziehung von Mensch und seiner Welt - man hat sich wahrhaftig davontreiben lassen von dieser Geschichte artgoesgreen, man hat sich von den Gefühlen fast zur Ökologie bekehren lassen - schleichen sich plötzlich ganz andere ökologische Bedenken ein. Ganz rationale Bedenken, die rechtfertigen wollen und sämtliche Emotionen zerstören: Passen Kunst und Ökologie überhaupt zusammen? Was wird da für eine Geschichte fantasiert? Die Kunst führt doch an der Nase herum. Die Kunst tut grün und ist es selbst womöglich gar nicht. Wie weit verletzt die Kunst vielleicht grüne Ansprüche und verliert so ihre Glaubwürdigkeit?

Eine ideenbasierte, auf geistiger Ebene zusammengeführte Geschichte, hier mit Namen artgoesgreen, ist doch eine ganz andere auf Seiten der materiellen Realitäten. Was im Geiste sich bestärkt, eine unglaubliche Dynamik entfaltet, kann sich in der Materie im Wege stehen. Denn die Kunst, schon lange selbst ein großer Markt mit Angebot und Nachfrage, deren Produkte die Kunstwerke sind,

und die um Marktmacht und –anteil global kämpfen, kann in diesem empathisch-ökologischen Kontext schnell selbst zum Sünder werden. Obwohl ideell ganz andere Visionen offenbart werden wollen, auf geistiger Ebene ganz andere Relevanzen angestrebt werden, so produziert eine solche Ausstellung doch einen negativen ökologischen Footprint. Kunstwerke werden produziert, ökologisch nie einwandfrei, sie werden antransportiert und wieder abtransportiert, belasten die Umwelt, Kataloge werden gedruckt, Ressourcen ver(sch)wendet, Vernissagen gefeiert, Besucher und Künstler reisen an und wieder ab, Müll wird produziert.

Die Kunst verführt hier als Joker (Wolfgang Ullrich). Mit ihrer Narrenfreiheit, allzeit überall als alles einsetzbar, spielt sie eine ökologische Führungsrolle vor, und man unterliegt doch tatsächlich dieser „Macht der Bilder“ (W.J.T. Mitchell). Doch natürlich, es herrscht ein Trade-off von Kunst und Ökologie! Nur ist die Frage nach einer absoluten Lösung dieser Trade-off-Beziehung wohl nie endgültig zu beantworten. Keine Schaden-/Nutzenanalyse könnte hier bis ins Letzte aufklären. Vielleicht muß man hier aber auch eine ganz andere Sichtweise und Definition der Kunst wählen, um das Dilemma doch noch auflösen zu können. Man muß der Kunst vielleicht einen Nutzen zusprechen, der jenseits einer Debatte um einen möglichen negativen ökologischen Footprint zu sehen ist. Und diese Sichtweise sieht die „Kunst als Erfahrung“ (John Dewey).

Kunst als Erfahrung. Ökologie braucht Erfahrung. Ökologie braucht Kunst.

Diese Erfahrung, die John Dewey als „Lohn einer jeden Interaktion von Organismus und Umwelt“ definiert. Als diese innere fast mystische Zufriedenheit, wenn eine Einheit von Aktion und Reaktion, von Empfinden und Antrieb, eine Einheit der Sinne und des Geistes stattfindet. Wenn Handlung und Folge in Verbindung stehen und Sinn machen. Und es ist genau unsere hektische, rasende, vollgepackte Welt, voller Oberfläche und Gier, die dieser umfassenden Erfahrung entgegensteht. Eine Welt, die diese Ökologie als ungestörten Haushalt der Natur kaum mehr kennt, die Denken von Arbeit, die Idee von Materie trennt. So bedingt eines das andere. Wir brauchen eine vollständige Erfahrung, um Ökologie leben zu können. Doch unsere gestörte Ökologie verhindert wiederum eine allumfassende Erfahrung. Aktion paßt nicht mehr zu Reaktion, Empfindungen nicht mehr zum ursprünglichen Antrieb, die Sinne passen nicht mehr zum Geist. Was kam zuerst? Egal, es ist ein Teufelskreis.

Doch nun kommt die Kunst als möglicher Retter ins Spiel. Denn von der Ökologie wird nun über diese Erfahrung die Brücke zur Kunst geschlagen. Denn „(...)

Kunst vereinigt eben jene Beziehung von aktivem Tun und passivem Erlebnis, von abgegebener und aufgenommener Energie, die eine Erfahrung (wirklich) zu einer Erfahrung macht.“ (John Dewey). Die Kunst verkörpert gerade diese bitter notwendige, allumfassende Erfahrung, trägt sie in sich, bereit, sie an jeden zu verschenken. Man muß das Geschenk nur annehmen. Man muß die im Kunstwerk gespeicherte Erfahrung in sich erneut zum Leben erwecken. Man muß erkennen und die Erkenntnis leben im Hier und Jetzt. Und dann, wenn durch die Kunst die Erfahrung wieder Erfahrung ist, hat der Mensch wieder diesen Bezug zu seiner Umwelt. Dann kann auch die Ökologie wieder Realität werden und zum ungestörten Haushalt der Natur werden. Denn Erfahrung ist nachhaltig. Sie geht ein in die letzte Faser des Körpers, in den letzten Gedanken des Geistes, in die letzte Ebene der Gefühle. Und von hier aus, manchmal ganz unbewußt, manchmal subtil, steuert sie das Verhalten. Das Verhalten von Hempel, der schließlich seinen „Eco-ism“ für wirkliche „Eco-logy“ aufgibt, der meint, was er sagt; tut, was er fühlt; versteht, wie und warum er handelt. Und dann ist mehr geschafft, als je erhofft wurde. Die empathische Gesellschaft, die Jeremy Rifkin meint, könnte nur eine Handbreite entfernt sein. Hoffentlich ist es nicht zu spät.

Quellen:

John Dewey, Kunst als Erfahrung, Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, 1980

Jeremy Rifkin, The Empathic Civilization, Jeremy P. Tarcher/Penguin Verlag, New York, 2009

Kat Schuetz

Beteiligte Künstler und Architekten

Diller, Scofidio + Renfro Architects

Olafur Eliasson

Luka Fineisen

Verena Frensch

Susi Gelb

Geoffrey Hendricks

Alexandra Hendrikoff

Thea Herold

Agnieszka Kaszubowska

Tadashi Kawamata

Birgit Ramsauer

Anke Schaffelhuber

Martin Spengler

Brigitte Stenzel

Andreas Wenning, Baumraum Bremen

Studio Diller, Scofidio + Renfro

Diller, Scofidio + Renfro ist ein New Yorker Designstudio. Sie selbst nennen sich „ein interdisziplinäres Unternehmen für Architektur, urbanes Design, bildende und darstellende Künste“, das seit mehr als 30 Jahren tätig ist, und für seine sinnlichen Grenzgänge bekannt ist. Sie sehen Architektur als „öffentlichste aller Kunstformen“. 1979 gründeten die Arbeits- und Lebenspartner Ricardo Scofidio (1935), und Elizabeth Diller (1954), das kleine Architekturbüro Diller + Scofidio. Von Anfang an arbeiteten sie grenzüberschreitend, konstruierten Häuser, aber machten auch Kunstinstallationen und Tanzperformances. 1997 kam Charles Renfro hinzu und wurde 2004 der dritte Partner im Bunde. Wirklich bekannt wurden sie mit dem „Blur Building“ für die Expo 2002 in der Schweiz, eine Stahlplattform, die sich über den Lac de Neuchâtel erhob, eingehüllt in eine Wolke aus Sprühnebel und Wasserdampf. Diese öffentlichkeitswirksame, poetische Konstruktion brachte ihnen den Auftrag ein, das Institute of Contemporary Art in Boston zu bauen. Es wurde 2006 direkt am Hafen von Boston fertiggestellt und gilt als neues Wahrzeichen der Stadt. Es gab und gibt viele weitere spektakuläre, durchaus kritische und visionäre Entwürfe, von denen nur wenige bis heute verwirklicht wurden. Dazu gehört auch ein gläsernes Eco-House, dessen Energieverbrauch geringer als dessen Energiegewinnung ist. Das Haus hat also einen positiven Footprint. Doch außer einem Hollywoodproduzenten, der das Projekt verfilmen möchte, hat sich kein Bauherr gemeldet.

Einer der letzten beeindruckenden und auch realisierten Projekte aus dem Hause Diller, Scofidio + Renfro ist die renaturierte Highline, eine ehemals verwaiste Eisenbahnlinie aus dem Industriezeitalter, die am New Yorker Hudson River entlang vom Meatpacking District bis nach Chelsea verläuft, und nun ein begeh- und belaufbarer Park voll blühender Gräser und Holzbänken ist, und in der Ausstellung artgoesgreen anhand von Fotografien gezeigt wird. Die Architekten sprechen von „Agri-Tech statt High-Tech“ und von „einem einzigartigen Ökosystem zwischen den brachliegenden Schienen.“ Ein Ökosystem, das nun den New Yorkern als weiterer grüner Freizeitort zur Verfügung steht.

Wir danken dem Center for Architecture, New York City, für Ihren Kontakt zum Studio Diller, Scofidio + Renfro.



Iwan Baan für The Highline Park Project / Studio Diller, Scofidio + Renfro
sundeck, 2009
Vierfarbausdruck

Olafur Eliasson

Geboren 1967 in Kopenhagen, mit isländischen Wurzeln, studierte Olafur Eliasson 1989 bis 1995 an der Königlich Dänischen Kunstakademie in Kopenhagen. Er ist bekannt für seine ruhigen, ästhetischen Arbeiten, die die Natur und Naturgewalten, die Einsamkeit und Isolation, aber auch die in uns wohnende Sehnsucht, in Zusammenhang mit der menschlichen Introspektion, thematisieren. Installationen und Eingriffe in die Umwelt, aber auch die Photographie, sind seine Formen, die fast immer die gewohnte Wahrnehmung herausfordern und so zum Nachdenken anregen sollen. Es interessiert ihn vor allem, wie der einzelne Mensch seine Kunst je spezifisch erfährt. Gerade weil der Künstler sehr oft grüne Themen aufgreift, die physikalische Phänomene der Natur, wie Wasser, Licht, Temperatur, Bewegung und Reflexion behandeln, ist er des öfteren einer Debatte ausgesetzt, die jenseits eines ästhetischen Wertes die Frage nach der ökologischen Sinnhaftigkeit stellt.

Seit 1994 lebt er in Berlin und hat hier seit 1995 auch sein Studio Olafur Eliasson mit ca. 35 Mitarbeitern. 2006 erhielt er einen Ruf als Professor an die Universität der Künste in Berlin. Sein erstes großes Projekt war "Green River" (1998-2001, verschiedene Orte/Länder). Er färbte damals an öffentlich zugänglichen Stellen Flußgewässer mit dem ungiftigen Farbstoff Uranin grün ein. Natürlichkeit und Künstlichkeit, Realität und Irrealität, Schönheit und Häßlichkeit flossen ineinander über. Es folgten u.a. 2003/04 das „The Weather Project“ in der Eingangshalle der Tate Modern, London, oder auch 2008 die vier künstlichen Wasserfälle im East River, New York, „The New York City Waterfalls“. Aktuell, bis 9. August 2010, ist sein Projekt „Innen Stadt Außen“ in Berlin im Martin-Gropius-Bau zu sehen, das das Verhältnis von Stadt und Museum, Raum und Zeit, Architektur und Natur, aufgreift.

Die in der Ausstellung gezeigte Arbeit „Untitled“ (Islandserie # 14) von 1998 zeigt eine isländische Landschaft. Auf poetisch-zurückhaltende Weise, die doch bis ins Innere vordringt, zeigt Olafur Eliasson in dieser Photographie eine Landschaft, die ruhig, in sich versunken, von der Ewigkeit für die Ewigkeit, auf die Brisanz unserer Gegenwart hinweist.



Olafur Eliasson
Untitled (Islandserie # 14), 1998
unique C-Print
60 x 90 cm
Copyright: Olafur Eliasson, Leihgeber: Galerie Tanit, München
Courtesy: galerie neugerriemschneider, Berlin

Luka Fineisen

Luka Fineisen, geboren 1974 in Offenburg, lebt und arbeitet in Köln. Von 1999 bis 2005 studierte sie an der Kunstakademie Düsseldorf bei Prof. Fritz Schwegler und Prof. Irmin Kamp. Sie erhielt zahlreiche namhafte Stipendien und Förderpreise, wie von der Stiftung Kunstfonds Bonn 2009 oder der Wilhelm Lehbruck Stiftung Duisburg 2007-2009. Neben einer Vielzahl von Ausstellungensteilnahmen, 2007 in der Kunsthalle Recklinghausen oder 2006 in der Kunsthalle Düsseldorf hatte sie schon Einzelausstellungen in Museen wie der Kunsthalle Bremerhaven 2010 / „Sublimationen“ oder dem Kunstmuseum Stuttgart 2008 / „Flutung“.

Was Luka Fineisen bei der Umsetzung ihrer überwiegend räumlich-konzeptionellen Arbeiten interessiert, ist das Spannungsfeld zwischen Dauer und Flüchtigkeit, Fülle und Reduktion, Künstlichkeit und Natürlichkeit. Sie nähert sich bewusst den Grenzen des Kontrollierbaren. Daraus schöpfen ihre Werke eine außergewöhnliche Kraft und erhalten trotz der Kargheit der Materialien immer wieder eine besondere Opulenz. Für ihre raumgreifenden Arbeiten und Skulpturen verwendet sie Kunststofffolien, Kunstharze, verschiedene Flüssigkeiten auf Wasserbasis, Schaum, Eis oder Nebel. Immer wieder kommen auch Naturprodukte wie Milch, Honig oder Teig zum Einsatz. Durch prozessuale Transformation werden diese Materialien zu etwas Neuem, oft Undefinierbarem. Eine wesentliche Rolle bei ihren Arbeiten spielen die Gegebenheiten des Ausstellungsortes, auf den sie eingeht.

„Meine Arbeiten bewegen sich zwischen Flüchtigkeit und Dauerhaftigkeit, Opulenz und Askese, zwischen flüssig und fest, weich-hart oder Transparenz und Undurchlässigkeit. Wissenschaftliche Herangehensweisen stehen direkt neben der Poesie einer Arbeit, brutale Setzungen neben Lieblichkeit – und eben auch Schönheit neben dem Bedrohlichen. Eine Seite stützt die andere. Wenn eine auf den ersten Blick sehr ästhetische Arbeit den Aspekt entwickelt, den Raum völlig einzunehmen, zu ersticken oder zu infizieren, öffnet sich der Horizont“.

Luka Fineisen 2007 im Gespräch mit Ulrike Groos
(ehem. Direktorin der Kunsthalle Düsseldorf)



Luka Fineisen
ohne Titel, 2010
Installation
Gebläse, Teichfolie, Seifenlauge, verschiedene Schäume
6 x 8 m

Verena Frensch

Verena Frensch wurde 1970 in München geboren. Seit 2004 studiert sie an der Akademie der bildenden Künste München. Zuletzt bei Prof. Karin Kneffel, vorher bei Prof. Nikolaus Lang und Prof. Dieter Rehm. Von 1999 bis 2001 studierte sie am Royal College of Art in London und erlangte den Master of Arts (CAD). Sie erhielt ein Stipendium der BFWG Charitable Foundation in London, im Jahr 2000 den Brian Robb Award und 2001 den BSI Design Award. Von der Sammlung der BMW AG wurden bereits Arbeiten von ihr angekauft. In folgenden Gruppenausstellungen war sie in den letzten Jahren vertreten: 2010 in CALLING MUNICH / GATES OF EDEN in Mannheim, in PLAZAS DEL DESEO im Kunstverein Dachau und in der FOTOBOX der WHITEBOX in München. 2009 realisierte sie THE WOMAN NEXT DOOR, ein Ausstellungsprojekt mit Angela Dwyer und anderen Studenten der Akademie der Bildenden Künste in München und war in DER KATHOLISCHE FAKTOR in Regensburg mit Arbeiten vertreten.

„Meine Suche nach dem ästhetischen Bild mündet in einer rein subjektiv begründeten Vorstellung von Welt, obwohl in meinen Aufnahmen eine wahrhaftig erscheinende Verbindung zum Motiv erhalten bleibt. Der Betrachter wird eingeladen, in den digital komponierten Bildräumen diese Konstruktion zu dechiffrieren, immer schwankend zwischen Glauben und Zweifel. Dieses Schwanken zwischen Trauenwollen und Ungläubigkeit findet sich in meinem eigenen Erleben und spiegelt sich in meiner künstlerischen Arbeit wieder: eine stetige Suche nach dem verlorenen Sinn, nach der verlorenen Zeit. Die von mir geschaffenen Bildräume wirken metaphysisch: Überirdische Wolkenformationen mit dramatischer Lichtregie, sciencefictionartige, trockene Wüstenlandschaften oder trostlose Industriebrachen stehen als surreale Szenerien gleichnishaft als Sinnbilder für einen postapokalyptischen Weltentwurf. Überbordende paradiesische Landschaften tragen den Kern des Verfalls bereits in sich, düstere Wolken brauen sich über ihnen zusammen. Vereinzelt begegnen sie dem Blick des Betrachters, suchend ist er auf unbestimmte Ziele zu ihren Füßen gerichtet. Meine Arbeiten bewegen sich zwischen der künstlerischen Suche nach der idealen Landschaft und der Thematisierung des verlorenen Paradieses.“

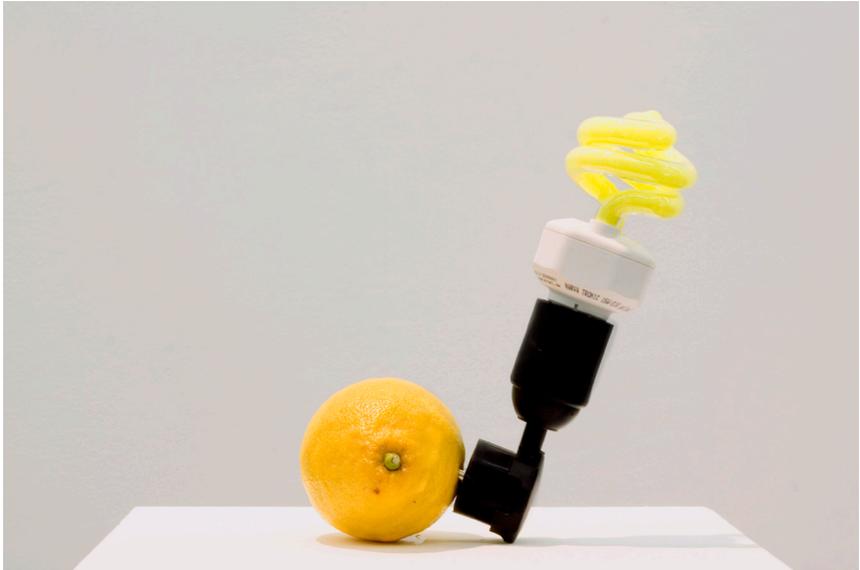
Verena Frensch



Verena Fensch
Paradise lost (Eve's Dream), 2009
Pigmentdruck
100 x 200 cm

Susi Gelb

Susi Gelb, 1985 in Bad Tölz geboren, heißt eigentlich Susi Wiedemann, hat sich aber durch ein Leben mit Gelb und in Gelb zu einer Kunstfigur gemacht, deren tägliches Leben so zu einer permanenten Performance, bzw. die Performance zum normalen Leben wird, was sie auch in Foto- und Videokunst dokumentiert. Für die Farbe Gelb entschied sie sich unter anderem aufgrund der guten Fernwirkung. Spuren in Gelb - die ja auch eine positiv konnotierte Farbe ist - hinterläßt sie in Form von Installationen, Stickern oder Übermalungen in Außen- und Innenräumen der Stadt. Die bewußte Stilisierung in Gelb an der Grenze zwischen Kleidung und Verkleidung verdeutlicht das, was der normale Passant/Konsument in geringerem Maße selbst praktiziert. Durch das Spiel mit verschiedenen Wahrnehmungs- und Darstellungsebenen, Innen/Außen, Öffentlich/Privat stellt sich für den Betrachter die Frage nach der eigenen Individualität in einer immer stärker medial durchdrungenen Welt. Seit Oktober 2006 studiert sie an der Akademie der Bildenden Künste München bei Prof. Magdalena Jetelová. 2010 wird sie noch Ausstellungsbeteiligungen bei Emscherkunst 2010 im Hafen Recklinghausen, bei der Kunstmeile Mainburg und bei „Hermetisch Zwart“ im Energiehuis Dordrecht in Holland haben.



Susi Gelb
Capri Batterie EU-Standard (nach Beuys), 2009
Energiesparbirne, Fassung, Zitrone
20 x 6 x 6 cm

Geoffrey (Cloudsmith) Hendricks

Geboren wurde Geoffrey Hendricks 1931 in Littleton, New Hampshire, USA. Heute lebt und arbeitet er in New York und Nova Scotia, Canada, seit 1995 zusammen mit seinem Lebenspartner Sur Rodney (Sur). Er besuchte die Cooper Union Art School, NY (1953 bis 1956), und die Columbia University, NY, (1957 bis 1962). Er lehrte von 1956 bis 2004 an der Rutgers University in New Brunswick, New Jersey.

Geoffrey Hendricks gilt als enges Mitglied der Künstlergruppe Fluxus, einer lebensbejahenden, unkonventionellen Kunstbewegung, die Anfang der 1960er Jahre von George Maciunas, einem litauischen Architekten und Graphiker, ursprünglich als Publikation angedacht, dann als internationale Kunstgruppe ins Leben gerufen wurde. Der Kern der ersten Fluxuskünstler kam dabei aus der Gruppe rund um den Komponisten John Cage, der in New York der 1950er Jahre Vorlesungen über Experimentalkomposition an der New School for Social Research hielt. Geoffrey Hendricks bewahrte trotz seiner Fluxusaffinität dabei stets eine eigenständige künstlerische Position, die außerhalb von Fluxus zu sehen ist. Dazu gehören seine Kopfstände, seine rituellen, zum Teil meditativen, Performances, seine Kooperationen mit seinen Lebenspartnern, die nicht Fluxus angehörten, und nicht zuletzt seine Wolkenbilder bzw. –objekte, die ihm den Namen Cloudsmith gaben. Während Fluxus sehr viel stärker an humorvoller Provokation und zum Teil nervend-durchdringenden Events interessiert war, arbeitete Geoffrey Hendricks subtiler, ruhiger und zum Teil auch einsamer. Fluxus wollte menschliches Erfahren erschüttern. Geoffrey Hendricks wollte menschliches Erfahren erst einmal als ein die Sinne umfassendes Phänomen in sich selber finden.

Seine Werke und Performances wurden und werden nach wie vor weltweit in Museen und Kunstvereinen gezeigt. Er ist in zahlreichen Sammlungen vertreten, nicht zuletzt in den wohl bekanntesten Fluxussammlungen, wie in der Sammlung Hanns Sohm, Staatsgalerie Stuttgart, oder in der Gilbert und Lila Silverman Collection, die seit 2009 zum MoMA, NY, gehört.

Für die Ausstellung artgoesgreen begab er sich im Hinterhof seines New Yorker Stadthauses in einen meditativen Kopfstand, zeitgleich zur Eröffnung der Ausstellung wiederholte er diesen.



Geoffrey (Cloudsmith) Hendricks
Think green - may green prevail, 2010
meditative Performance
fotografiert von Sur Rodney (Sur)

Alexandra Hendrikoff

Alexandra Hendrikoff, 1965 in Bad Reichenhall geboren, studierte von 1989 bis zu ihrem Diplom 1995 Bildhauerei an der Münchner Akademie der Bildenden Künste. 2004 erhielt sie eine Debütantenförderung und 2007 eine Atelierförderung vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst. 2009 wurde sie mit dem Kunstpreis der Stadt Ebersberg ausgezeichnet. Neben verschiedensten Gruppenausstellungen seit 2004 hatte sie auch Einzelausstellungen, wie 2008 und 2010 in der werkschau.galerie in München oder „subkutan“ im Verein für Original-Radierung in München 2006 und „Noetische Hand Arbeiten“ in den Kunstakademien des Kulturreferats München 2005.

Die organischen Grundformen ihrer Arbeiten und ihr Material schöpft sie ausschließlich aus der Natur. Aus Blüten, Blättern, Samen, Papier und Gaze formt sie in aufwendiger, langwieriger und diffiziler Arbeit neue, zarte, rätselhafte, schwer zuordenbare Gebilde. Sie wirken wie fremdartige Lebewesen oder neu entstandene, noch unbekanntes Pflanzen. Durch diese vertraute und doch fremdartige Aura lösen sie eine Reihe von Emotionen und Assoziationen beim Betrachter aus. Mit ihren semi-transparenten Flächen und meist abgetönten Farben wirken sie mal zart und zerbrechlich, dann wieder einerseits anziehend, andererseits bedrohlich. „Noetische Hand-Arbeiten“ nennt die Künstlerin ihre Arbeiten selbst. Das bezieht sich auf ihre in hohem Maße meditative Beschäftigung mit der Materie aus der Natur. Dieses meditative Schaffen resultiert in einem Erfahrungs- und Erkenntnisgewinn jenseits des reinen Intellekts. Für die Künstlerin, aber auch von ihrer Intention her für den Betrachter.

„Mir begegnete das Verb noetisch in einem Text zur Gehirnforschung und beschrieb darin das Gewinnen von Erkenntnis durch intensive Wahrnehmung (mit allen Sinnen) des gesamten Objektes oder Themas. Als respektvolle und emphatische Alternative zu Skalpell und Mikroskop.“

Alexandra Hendrikoff

So setzt sie sich forschend und gleichzeitig schöpferisch mit den Rätseln der Natur jenseits wissenschaftlicher Forschung und Beantwortbarkeit auseinander. Für Alexandra Hendrikoff hängt alles zusammen, die Pflanze, der Mensch, das Ich und das Du, Körper, Kopf und Kunst.



Alexandra Hendrikoff

Raupblüte, 2008

Schwebeobjekt aus Transparentpapier, Strohseide, Garn, Essigbaumsamen, Grassamen, Azukibohnen, Weizenkleister

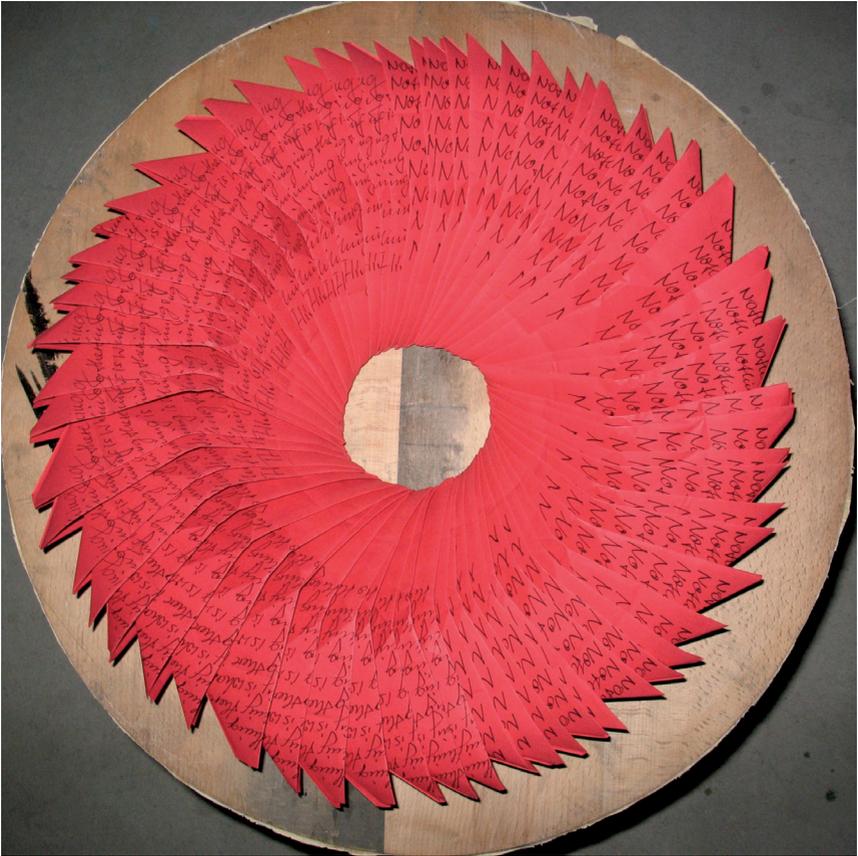
35 x 28 x 38cm

Thea Herold

Geboren 1960, bei Meissen, absolvierte sie ein Studium der Journalistik an der Karl-Marx-Universität in Leipzig, das sie als Diplomjournalistin abschließt. Sie gründete in Berlin, wo sie seit vielen Jahren lebt, die Schreibwerkstatt für Texte und Handschriften. Sie veröffentlicht Bücher und journalistische Artikel, v.a. im Bereich Kunst, experimentiert mit simultanen Handschreibaktionen und kooperiert mit bildenden Künstlern. Zahlreiche Auslandsaufenthalte säumen ihren Weg, z.B. von 1984 bis 1988 Moskau, oder 1993 New York, aber auch Tokio, Kairo u.a.. 1993 wurde sie in den Internationalen Verband der Kunstkritik AICA berufen, 2008 wurde sie Vizepräsidentin der deutschen Sektion des AICA.

Thea Herold ist eine Person, die zwischen Wörtern und visuellen Formen agiert. Man könnte sie durchaus als visualisierende Autorin bezeichnen. Es geht ihr um die Wörter, die sie mit intelligenten Kombinationen zu ihren Texten und Büchern über Themen, wie das Schlafen („Der Schlafquotient“, zusammen mit Ingo Fietze, erschienen 2006 bei Hoffmann & Campe), das Kunstsammeln („Auf meine ART“, erschienen 2000 im Verlag Bostelmann&Seibenhaar) etc., weiterführt. Doch da sind auch noch diese Handschriften, in welchen die Wörter visuell und sehr individuell festgehalten werden. Handschriften, die eigene, wie die fremden, faszinieren sie so sehr, dass sie beginnt, sie zu studieren, ihren Spuren zu folgen (eine Reise führt sie gar zu den Tuaregs in die libysche Sahara), später mit ihnen zu experimentieren. Es folgen Performances rund um das Schreiben und Handschriften, Experimente im Simultanschreiben, Kooperationen mit Bildenden Künstlern, Ausstellungen in Galerien, wie „Breakreminder“ im Jahre 2005, die sie nach ihrem Writer-in-residence-Aufenthalt in Cork, Irland, inszenierte, und deren zentrales Werk nun bei artgoesgreen zu sehen ist.

Der „Breakreminder“ (2005) möchte das, was sein Name auch sagt: Er möchte uns daran erinnern, wieder Pause zu machen. Pause vom Denken, Pause vom Arbeiten, Pause in der Eile. Denn wir haben die Pause verlernt. Thea Herold's Pause ist, wenn sie schreibt. Und zwar mit der Hand. Das Schreiben mit der Hand zwingt zur Langsamkeit, zur Eindimensionalität. Auf den ca. 100 roten Papierschiffchen, die den „Breakreminder“ formen, steht jeweils der Text „Nothing“. Natürlich in Handschrift.



Thea Herold
Breakreminder, 2005
Holzscheibe, darauf kreisförmig angeordnet ca. 100 rote Papierschnitzchen,
jeweils mit dem Text „Nothing“
ca. 100cm Durchmesser

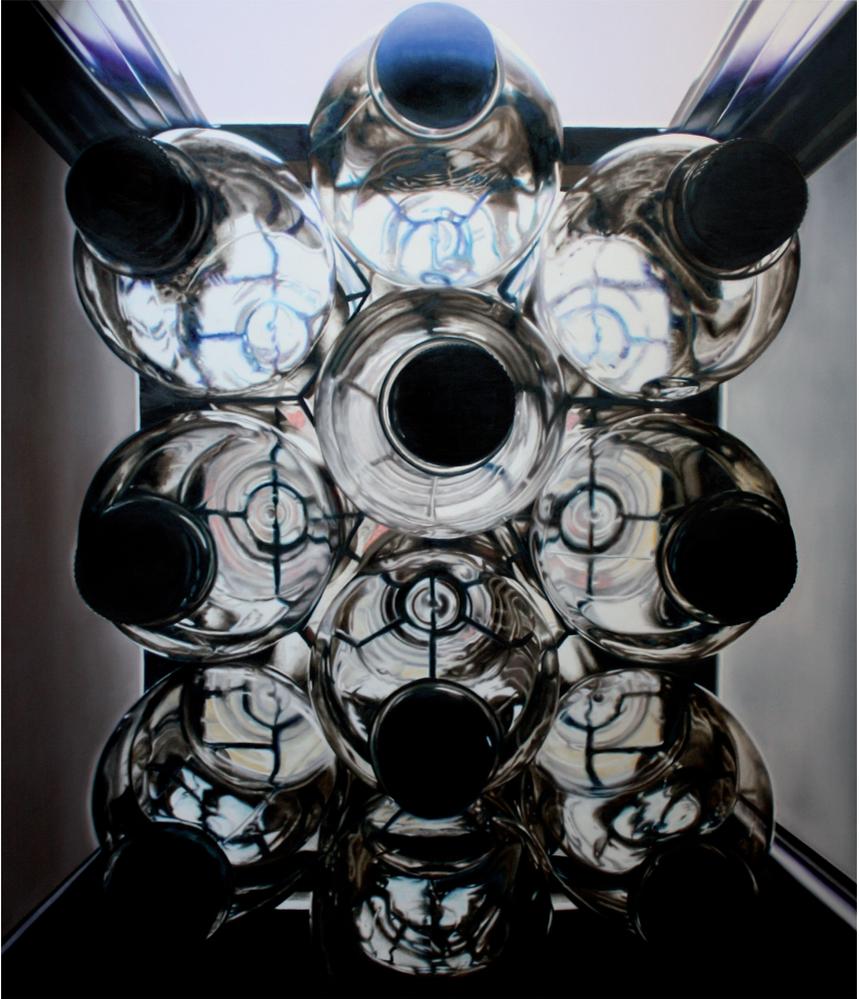
Agnieszka Kaszubowska

Agnieszka Kaszubowska wurde 1976 in Krakau geboren. Seit 2005 studiert sie bei Prof. Anke Doberauer an der Akademie der bildenden Künste in München. Sie hat neben den Jahresausstellungen der Akademie schon an einigen Ausstellungen in München und darüber hinaus teilgenommen und wurde bereits von der Sammlung der BMW AG angekauft.

Die malerischen Möglichkeiten eines Motivs stehen für sie stärker im Vordergrund als das Motiv selbst. Ihre Fokussierung auf gefüllte Getränkeboxen sind dem Prozess der Bildfindung unterworfen und verwandeln sich in assoziative, variable Strukturen. Durch Licht und Schatten, Perspektive und Mehrdimensionalität rückt der Fotorealismus in den Hintergrund. So entsteht eine neue, faszinierende, aber auch irritierende, von der Existenz der motivischen Vorlage losgelöste und auf die malerische Erscheinung konzentrierte Ebene.

Kisten und Flaschen erscheinen manchmal wie organische Gebilde, durch Kreise und Schlieren wirken die Flaschen wie fließend beweglich und verfremdet. Der Effekt ähnelt dem einer Lupe oder eines Vergrößerungsglases und die Flaschen wirken in der Ansicht von oben wie Froscheier. Dieser vergrößernde Effekt wird auch erzielt durch die monumentale Größe vieler Arbeiten, die eine Höhe bis zu 2 Metern haben.

In dem Werk „Wasserkasten“ das bei artgoesgreen zu sehen ist, wird der Betrachter über das Vertraute, den vordergründig leichter lesbaren Fotorealismus, auf die abstrakte Ebene geleitet, ohne dass er diesen Prozess zunächst bewusst wahrnimmt. Einerseits werden die geometrischen Teilelemente der Flaschen wie Zylinder oder Halbkreise durch eine scheinbare Beleuchtung von hinten bzw. unten deutlicher, andererseits scheinen sie auch transformiert und wie Torpedos oder Geschosse. Das ganze Motiv bekommt eine neue, ungewohnte Dynamik.



Agnieszka Kaszubowska
Schwarzer Kasten, 2008
Öl auf Leinwand
200 x 170 cm

Tadashi Kawamata

Geboren 1953 in Mikasa, Japan, studierte Tadashi Kawamata an der Universität der Schönen Künste in Tokio. Ab 1999 hatte er viele Jahre eine Professur an der Geijutsu Daigaku Universität in Tokio, lebt jedoch heute in Paris und lehrt dort an der École des Beaux Arts. Er ist ein Kunstnomade, der spontane, temporäre, überraschende raum- und ortsbezogene Projekte realisiert, die sich zum Teil auf illegalem Raum bewegen und die zur Kommunikation anregen sollen. Er reflektiert in ihnen soziale Kontexte und die menschlichen Beziehungen, die diese definieren. Oft geht es dann um das Bedürfnis nach Schutz und Individualität in einer Zeit von hoher Geschwindigkeit, von austauschbaren Standardlösungen und von Anonymität. Bekannt wurde er durch beeindruckend-monumentale skulpturale Eingriffe an Architektur, bei welchen er Hölzer, Bretter, zuweilen auch Stühle zu Haufen, Stapeln anhäuft und sie über die bestehende Architektur hinweg wuchern läßt. Obwohl er auf vorhandene Architektur Bezug nimmt, so geht er doch seinen eigenen Weg, nimmt die Gegenwart nur als Ausgangspunkt, bewegt sich weiter und gibt seinen Gebilden so eine eigene, kritische Funktion. Kawamata war Teilnehmer 1982 bei der Biennale von Venedig im japanischen Pavillon, sowie bei der 8. und 9. Documenta in Kassel, und vielen anderen Ausstellungen weltweit. Gerade war er in Berlin (für das Haus der Kulturen der Welt) zu Gast mit seinen „Tree Huts“. Und ist nun im Rahmen des Programms der Kulturhauptstadt Ruhr.2010 mit dem Projekt „Mapping The Region“ mit zwei Aussichtstürmen an der Emscher und vor der Kulturhalle Recklinghausen zu sehen.

Die 12-teilige Arbeit „Project for Haus der Kunst Nr. 1“, die von den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen für artgoesgreen ausgeliehen wurde, sieht im Vergleich zu seinen anderen Arbeiten wie ein Entwurf aus. Ein Entwurf wie ein dreidimensionales Wandgraffiti, das Vorbild für ein weiteres lebendiges und ephemeres Konstrukt sein und irgendwo in einem Park, an einem Gebäude wachsen könnte, zwischen halber Illegalität und Spontanität.



Abb. oben
Tadashi Kawamata
Haus der Kunst, 1998
Installationsansicht der Ausstellung
im Haus der Kunst, München 1998
(Foto Bayerische
Staatsgemäldesammlungen)



Abb. unten
Tadashi Kawamata
Plan for Haus der Kunst No. 1
1998
Sperrholz, Balsa, Acryl, Bleistift
12-teilige Arbeit, Maße variabel
(Foto Künstler)

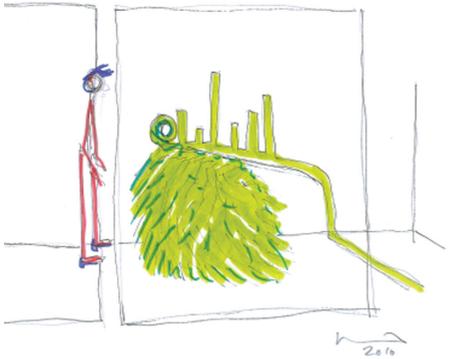
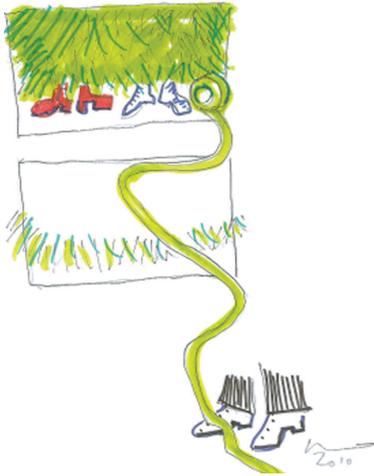
Birgit Ramsauer

Geboren 1962 in Nürnberg, studierte Birgit Ramsauer an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg. Heute lebt sie zwischen New York, Berlin und Nürnberg und arbeitet weltweit als Performancekünstlerin, als sporadische Lehrbeauftragte und Initiatorin vieler Kunstprojekte.

Ihre Arbeiten, Installationen, Videos, Fotografien, aber vor allem Performances, thematisieren den Umgang mit Räumen, innen und außen, schaffen neue Bewusstseins Ebenen, sensibilisieren - eher auf humorvolle Art und Weise denn in Tragik - für akute Weltzustände, wie Armut, Rassismus, oder auch für den Umgang mit unserer Umwelt und unseren Mitmenschen. Die wohl bekannteste Arbeit ist das Projekt ART: HOME-LESS, das in Moskau, Marseille, Berlin und New York verwirklicht wurde und in dem sie mit den dortigen Obdachlosen gearbeitet hat.

Ihre Stärke liegt so nicht nur in der Vernetzung von Künstlern und verschiedenen Disziplinen, sondern auch in der Konfrontation mit Unbewußtem, dem Sichtbarmachen von Nebensächlichkeiten und Verhaltensmustern. Kein Weg ist zu weit, kein kultureller Unterschied zu groß, keine soziale Stufe zu hoch. Ihre Arbeiten wurden u.a. in der Neuen Nationalgalerie in Berlin, im Kunstmuseum Ystad in Schweden, im Frauenmuseum Bonn, im Museum of Modern Art in Moskau, in der Kunsthalle Bremen, in der Städtischen Galerie in Chicago und auf der Venedig Biennale gezeigt. Geplant sind für 2010 und 2011 Ausstellungen u.a. im Naturkundemuseum in Berlin, im Museum of Contemporary Art in Jekaterinenburg und im Goethe Institut in Moskau. Ihre Arbeiten sind außerdem in zahlreichen Sammlungen vertreten.

Die Performance „Hempels Spaziergang“, die für die Ausstellung artgoesgreen konzipiert wurde, und dessen Entwurfszeichnungen hier zu sehen sind, bleibt dabei eng in dem Kontext ihrer Kunsttradition. Auf witzig-ironische Weise greift Birgit Ramsauer hier das menschliche Vorgehen à la Hempel auf, unangenehme Dinge lieber so lange wie möglich von sich zu schieben, als sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Eine grüne Klebespur bleibt als Mahnung zurück - das „Unter-den-Teppich-Kehren“ funktioniert langfristig nicht.



Birgit Ramsauer
 Hempels Spaziergang, 2010
 3 Entwurfszeichnungen (Buntstift) zur Performance mit grünem Flokatiteppich und
 grünem fluoreszierendem Klebeband
 jeweils 30 x 21cm

Anke Schaffelhuber

Geboren 1968 in Iserlohn, gilt Anke Schaffelhuber als klassische Autodidaktin in der Kunst.

Sie absolvierte ein Studium der Betriebswirtschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität in München und besuchte später die Art Student League in New York. Über viele Jahre hinweg, auf ihren Reisen durch die Welt, eignete sie sich fundierte Kenntnisse in der Photographie an, die sie in ihrer Kunst umsetzt. Sie erzählt in ihren digital-konstruierten, überdimensionalen Arbeiten von den Gegensätzen unserer Welt, von Armut und Reichtum, von Natur und Industrialisierung, von Erster und Dritter Welt, von Vergänglichkeit und Ewigkeit. Die Gegensätze werden in vielen Stunden, Pixel für Pixel, sorgfältig zusammengefügt, so dass sie sich zu einer neuartigen Vision zusammenfügen. Eine Vision, die von ihrer vormaligen Dichotomie nichts mehr erahnen läßt - Zeit und Raum scheinbar auflöst. Und genau deshalb eine Vision der Erde bietet, die eigentlich nicht existiert, und wir doch genau deren Existenz annehmen.

artgoesgreen ist ihre erste Ausstellung als freischaffende Künstlerin in der Öffentlichkeit. Im Sommer 2010 folgt eine Einzelausstellung in der Galerie Art Angel in Köln. Weitere sind geplant. Sie ist seit vielen Jahren in privaten Kunstsammlungen vertreten.

„Die Fotografie hält einen subjektiven Augenblick der Wirklichkeit fest. Ich versuche mit meiner Fotokunst durch die Vereinigung zweier Augenblicke neue Wirklichkeiten zu schaffen.“

Anke Schaffelhuber



Anke Schaffelhuber
Built on Sand, 2007
C-Print auf Aludibond hinter Acrylglass
200 x 200 cm

Martin Spengler

Martin Spengler, 1974 in Köln geboren, ist seit 2008 Meisterschüler bei Prof. Karin Kneffel an der Akademie der Bildenden Künste München. Vorher absolvierte er zwei Gastsemester an der Akademie der Bildenden Künste Wien bei Manfred Pernice. 2005 erhielt er ein Stipendium des Cusanuswerks in Bonn und 2006 ein Erasmusstipendium. Seit 2004 hatte er schon zahlreiche Ausstellungenbeteiligungen, zum Beispiel im MOYA Museum of Young Art in Wien, im Städtischen Museum Gelsenkirchen, im Roselius Museum Worpswede, oder im Stadtmuseum Halle. Er hatte bereits Einzelausstellungen wie im Malkasten 2009 in Düsseldorf oder 2008 im Kunstverein Achim bei Bremen.

Martin Spengler klebt Wellpappe in Schichten aufeinander und arbeitet daraus Reliefs mit extrem kleinteiligen Details heraus. Wie Pixel zu einem Bild oder Punkte zu einem pointillistischen Gemälde, fügen sich diese Details für den Betrachter zur einem großflächigen Motiv, zu einem Autobahnkreuz aus der Vogelperspektive, zu der Fassade einer Kathedrale oder eines Hochhauses zusammen. Mit einem immensen Zeit- und Arbeitsaufwand schafft er so in akribischer und detailgenauer Arbeit eindrucksvolle, großflächige Objekte zwischen Bild und Relief. Sie werden mit kalkhaltiger weißer Farbe überzogen, die Struktur und Tiefenwirkung noch stärker hervorhebt und den Arbeiten trotz ihrer Größe den Eindruck von Leichtigkeit und Fragilität verleiht.

Martin Spengler setzt sich bewusst mit Strukturen und Ordnungsschemata von Masse auseinander, wie dem Fischeschwarm, der menschlichen Welle im Fußballstadion oder dem unendlichen Gewirr von Röhren und Leitungen in einer Raffinerie. Das schließt auch die Beschäftigung mit der Funktion von Ornamenten ein, die Teil eines übergeordneten Prinzips sind.



Martin Spengler
Fischschwarm, 2006
Wellpappenrelief, Gesso, Graphit, Edding
200 x 150 cm

Brigitte Stenzel

Brigitte Stenzel, geboren 1981 in Freising, studierte Philosophie, Kunstgeschichte und Kunstpädagogik, bevor sie 2006 mit dem Studium der Malerei an der Akademie der Bildenden Künste, München bei Prof. Anke Doberauer begann. Im gleichen Jahr erhielt sie ein Stipendium der Jubiläums-Stipendiums-Stiftung des Akademievereins. 2007 nahm sie an der Ausstellung „Malverwandschaften II“ im Goethehaus in München und an der Ausstellung „Bayerische Meister Werke“ München teil. Der Mensch ist das primäre Thema in den Gemälden von Brigitte Stenzel, in existenziell bedeutsamen Situationen, ohne große Requisiten, oft in leeren, weitläufigen Naturräumen. Dramatische Wolkenszenen, idyllische bis düstere Landschaften bilden den Hintergrund und die Projektionsfläche für die Protagonisten ihrer Bilder. Zuweilen reduziert sie den Hintergrund auf eine monochrome Fläche, manchmal auch ikonenhaft in Blattgold, was die detailgenaue und ausdrucksvolle Ausarbeitung der Figuren noch deutlicher hervortreten lässt. Die großen, widersprüchlichen Themen der menschlichen Existenz wie Sinnsuche, Leben und Tod und deren Reflexion beschäftigen Brigitte Stenzel in ihren Selbstportraits und Bildern von Menschen in verschiedensten Lebensaltern. Mit wenigen Requisiten, wie der in Fragmenten anklingenden Verästelung von Röhren, komponiert sie starke, ausdrucksvolle und doch immer wieder gebrochene Portraits.

„Es gibt und gab schon immer eine Reihe von Künstlern, die ungern über ihre Bilder sprechen... zu diesen muss ich auch mich selber zählen. - Der Maler ist nun mal kein Poet... in der Welt der Worte! Und doch: Poesie, Geschichten - das sind auch in meinen narrativ-erzählerischen Bildern Aspekte - nur stumm sind sie. Stumm sind die Figuren, die ich auf die requisitenarme Bühne platziere, alles streng durchdacht und vorbereitet, von der Lichtregie bis zum Accessoire; und dann kommt doch alles anders: im Prozess des Malens entgleitet mir meine Figur, entzieht sich meiner Kontrolle, der Himmel will sich verfärben und verleiht dem Bild eine ungeplante neue Stimmung... da beginnt Malerei zu sprechen, in ihrer Weise - und ich stehe am Ende selber etwas überrascht vor dem eigenen Werk. - Die Dinge sind eben nicht immer so, wie sie scheinen. Dies ist ein wesentlicher Grund, weshalb ich mich nicht mit dem Drücken auf den Auslöseknopf der Kamera zufrieden geben kann, sondern eine lange Zeit mit ungewissem Ende gemeinsam mit Pinsel und Farbe vorziehe!“

Brigitte Stenzel



Brigitte Stenzel
Heiliger Berg, 2008
Öl auf Leinwand
120 x 180 cm

Andreas Wenning / Baumraum Bremen

Der Architekt Andreas Wenning verlegte sich 2003 ausschließlich auf den Bau von Baumhäusern und ist mittlerweile damit nicht nur bundesweit erfolgreich, sondern seine architektonischen Unikate schweben auch in Baumwipfeln in Österreich, Italien, Ungarn, Brasilien und den USA. Bereits während seines Architekturstudiums in Bremen erhielt Wenning mehrere Preise. 2006 erhielt er eine Auszeichnung der Bundesinitiative "Deutschland, Land der Ideen." 2008 stellte er auf dem internationalen Architektur-Symposium „ARTINDEX“ in Sankt Petersburg aus und beteiligte sich im gleichen Jahr auch mit einer Rauminstallation an der internationalen Architektur- und Designausstellung „LA TRIENNALE DI MILANO“.

Mit den zusammengenagelten Bretterbuden aus Kindheitstagen haben die Konstruktionen von Wenning wenig gemeinsam - außer vielleicht den Namen und den luftigen Standort. Zum Teil wirken sie wie bewohnbare Skulpturen oder elegant - futuristische Ufos, die zwischen Baumwipfeln gelandet sind. Auch ihre Namen sind der Natur entnommen wie Waterlily, Winding Snake oder Bachstelze. Seine Baumhäuser können sowohl mit Strom als auch mit Heizung versehen werden, dabei hat der schonende Umgang mit der Natur für ihn aber immer oberste Priorität. Bei der Befestigung der Häuser an den Bäumen werden keine Nägel oder Bolzen verwendet. Natur und Wohnen sollen in Einklang gebracht und ein kontemplativer Rückzugsort für Erwachsene und Kinder geschaffen werden.

Er unterrichtet als Gastdozent an verschiedenen Universitäten in Deutschland, Italien und der Schweiz und hatte schon zahlreiche Veröffentlichungen in verschiedenen deutschen und internationalen Medien. Der Sender arte zeigte 2009 im Rahmen der Sendung metropolis eine Dokumentation seiner Arbeit und im gleichen Jahr erschien bei DOM publishers Berlin ein ausführlicher Katalog.



Andreas Wenning
Winding snake, 2008
Photocollage (Architekturentwurf)

Die Kuratoren

Kuratoren

Dr. Stefanie Staby (*1966) studierte Kunstgeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München. 1993: Tätigkeit für die Sammlung Goetz, München. 1994: kuratorische Assistenz im Department Paintings and Drawings, Museum of Modern Art in New York. Anschließend Promotion über das Frühwerk von Juan Uslé. Parallel tätig für verschiedene Galerien, davon langjährig für die Galerie Tanit. Seit 2005 selbstständige Kuratorin.

Kat Schuetz (*1969) studierte Betriebswirtschaftslehre an der Ludwig-Maximilians-Universität München. 1997-99: Marketing bei Estée Lauder. Ab 2000: Freie Kunstförderin (GedoK) und Kuratorin. 2003: Gründungsmitglied des ZONTA Clubs München Friedensengel. 2009 -10: Buchprojekt über die New Yorker Kunstszene. Ab 2010 Promotion in Kunstgeschichte an der Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe.

2006 Gründung des Projekts ‚nurjungekunst.de‘

Organisation / Sponsoring

Stephanie Kaak (*1966) studierte Jura in München, Nancy und Saarbrücken und machte nach dem Examen eine Ausbildung bei Christie's New York. Anschließend arbeitete sie im Kunsthandel, u.a. von 1997-2001 für Christie's München. Seit 2008 hat sie sich im Kultursponsoring selbstständig gemacht. Nach artmeetsfashion 2009 ist dies nun die zweite Ausstellung, die sie mit nurjungekunst.de in München organisiert.

Das Ausstellungskonzept von nurjungekunst.de

Junge Kunst
zu aktuellen Strömungen zeigen.

Junge Kunst
aus dem starren Korsett von Institutionen holen.

Junge Kunst
an wechselnden Orten zeigen.

Jungen Künstlern
die Möglichkeit geben, sich in der Öffentlichkeit
auszuprobieren.

Junge Künstler
mit Kunstliebhabern direkt zusammenbringen.

Für junge, noch unbekannte, aber hervorragende Kunst ein
Sprungbrett sein.

Ein Netzwerk junger Kunst etablieren.

Statements der Sponsoren

„Kunst spiegelt und hinterfragt gesellschaftliche Strömungen, eröffnet neue Sichtweisen, schafft Freiräume und verändert Bewusstsein. Die Initiatoren und Künstler der Ausstellung artgoesgreen stellen sich bedeutenden aktuellen Fragen und zeigen neue Wege auf - genauso wie nachhaltig wirtschaftende Unternehmen wie die Linde Group es tun. Unternehmerische Kreativität hat durchaus Gemeinsamkeiten mit der Kunst, die nach Antworten sucht und Veränderungen vorantreibt. Es ist uns daher ein besonderes Anliegen, artgoesgreen in der Auseinandersetzung mit dem Thema Nachhaltigkeit zu unterstützen und freuen uns auf neue, spannende Perspektiven im Dialog zwischen Kunst und Wirtschaft.“

Linde AG

„Mit großer Freude und Überzeugung unterstützen wir das Kunst-Projekt „artgoesgreen“. Nicht nur, weil wir unsere aktuelle Ausgabe dem Thema „Grün“ gewidmet haben, sondern auch weil ich der Überzeugung bin, daß die Sorge und die Auseinandersetzung mit unserer Umwelt eines der wichtigsten Themen unserer Zeit sein sollte.“

Reinhard Haas, Artinvestor

„Ruinart unterstützt artgoesgreen. Das erste und älteste Champagnerhaus engagiert sich für nachhaltige Entwicklung, um auch künftigen Generationen einzigartigen Genuss durch traditionelle Champagnerbereitung gewährleisten zu können.“

Stephan Haumesser, Champagne Ruinart

„Green is Art“

Rudolf Kull, Brenner Grill Pasta Bar

Wir unterstützen Artgoesgreen weil: Auch Land Rover steht für Innovationskraft und Vorausschau. Diese Qualitäten prägen auch unsere Strategie für Nachhaltigkeit „Our Planet“. Diese Strategie deckt vier Bereiche ab: Umwelttechnologie, nachhaltige Produktion, CO2-Ausgleich sowie humanitäre und Naturschutzprojekte.

Christoph Grün, Avalon Premium Cars / Land Rover

Dank an die Sponsoren

Die Welt der Wirtschaft mit der Welt der Kunst zu verbinden; das Notwendige mit dem Schönen und beide in einem Projekt zusammen zu führen, das gleichermaßen bereichert: Im Rahmen dieses ‚Geben und Nehmen‘ werden Kulturprojekte ermöglicht, die unser Leben bunter und reicher machen und im Falle von artgoesgreen darüber hinaus einen wichtigen Beitrag zum aktuellen Zeitgeschehen liefern.

Wir freuen uns daher besonders über das Engagement unserer Sponsoren, die trotz allgegenwärtiger Sparmaßnahmen in der momentan schwierigen Wirtschaftslage, die Themen Nachhaltigkeit und Ökologie einmal aus einem ganz anderen Blickwinkel unterstützen. Durch die Augen junger Künstler gesehen und in der Zusammenstellung durch die Kuratorinnen bietet uns artgoesgreen neue und überraschende Aspekte zu dem aktuellen ‚grünen‘ Thema. Ohne Sponsoren können solche Projekte, die außerhalb von Institutionen und durch freie Kuratoren verwirklicht werden, nicht entstehen. Unser herzlicher Dank an alle Förderer!

Stephanie Kaak

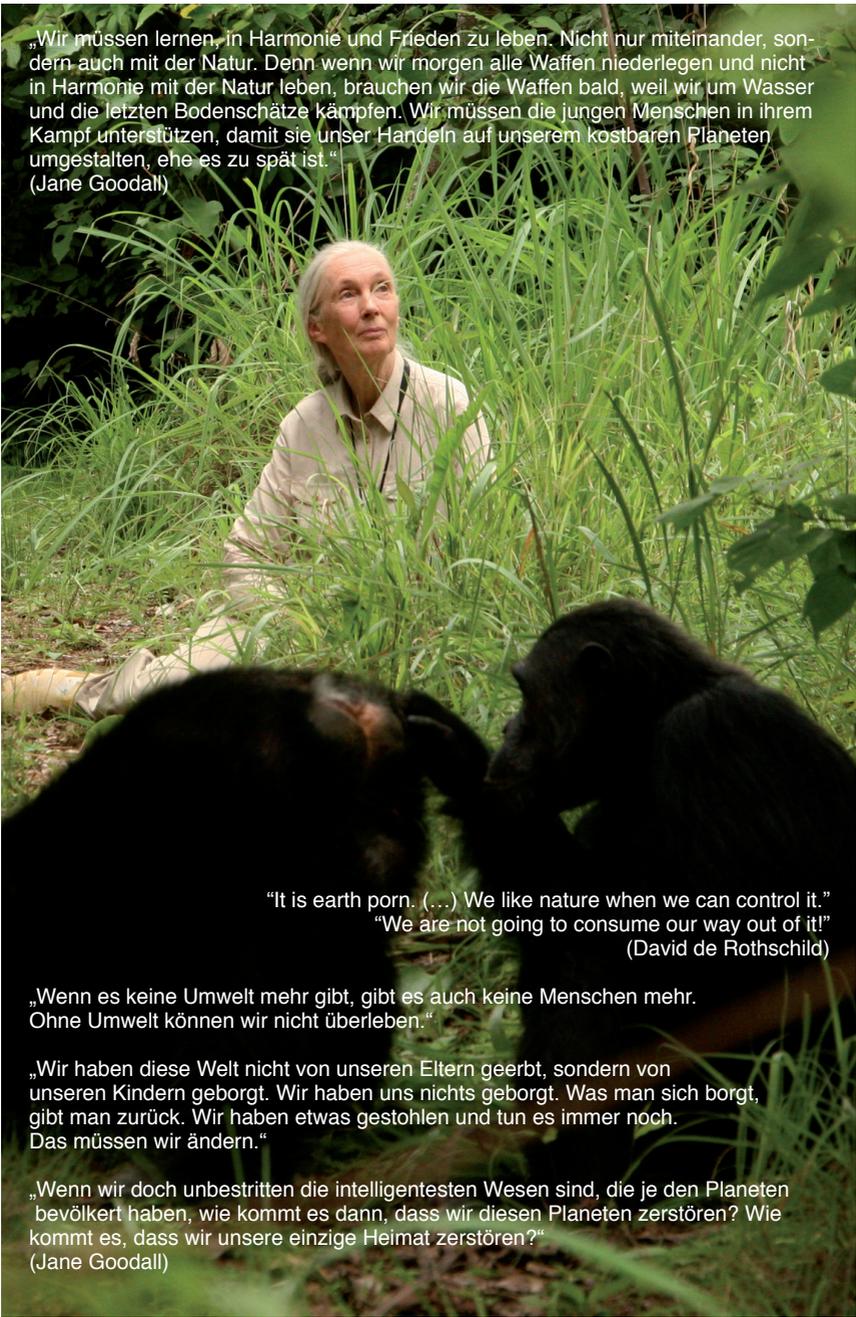
Unser besonderer Dank für die Förderung dieser Ausstellung gilt der Linde AG.



THE LINDE GROUP

Wir danken ebenfalls Land Rover/Avalon Premium Cars für die freundliche Unterstützung der Ausstellung. Wir danken dem Restaurant Brenner, Garibaldi und Champagne Ruinart für die großzügige Ausrichtung des Eröffnungsabends, sowie dem Louis Hotel für die Unterbringung der Künstler und dem Artinvestor für die mediale Begleitung der Ausstellung.



A photograph of Jane Goodall sitting in a field of tall green grass. She is looking upwards and to the right. In the foreground, the dark, out-of-focus heads of chimpanzees are visible, looking towards her. The background is a dense thicket of green foliage.

„Wir müssen lernen, in Harmonie und Frieden zu leben. Nicht nur miteinander, sondern auch mit der Natur. Denn wenn wir morgen alle Waffen niederlegen und nicht in Harmonie mit der Natur leben, brauchen wir die Waffen bald, weil wir um Wasser und die letzten Bodenschätze kämpfen. Wir müssen die jungen Menschen in ihrem Kampf unterstützen, damit sie unser Handeln auf unserem kostbaren Planeten umgestalten, ehe es zu spät ist.“
(Jane Goodall)

“It is earth porn. (...) We like nature when we can control it.”
“We are not going to consume our way out of it!”
(David de Rothschild)

„Wenn es keine Umwelt mehr gibt, gibt es auch keine Menschen mehr.
Ohne Umwelt können wir nicht überleben.“

„Wir haben diese Welt nicht von unseren Eltern geerbt, sondern von unseren Kindern geborgt. Wir haben uns nichts geborgt. Was man sich borgt, gibt man zurück. Wir haben etwas gestohlen und tun es immer noch. Das müssen wir ändern.“

„Wenn wir doch unbestritten die intelligentesten Wesen sind, die je den Planeten bevölkert haben, wie kommt es dann, dass wir diesen Planeten zerstören? Wie kommt es, dass wir unsere einzige Heimat zerstören?“
(Jane Goodall)



Die Schätze unserer
Atmosphäre
sind einzigartig.
Wir wollen sie für
die Zukunft bewahren.

Als eines der weltweit führenden Gase- und Engineering-unternehmen, das die Bestandteile der Luft in vielfältiger Weise nutzt, tragen wir eine besondere Verantwortung für den schonenden Umgang mit unseren natürlichen Ressourcen. Wir arbeiten ständig an innovativen Lösungen, die dazu beitragen, das Klima zu schützen und unsere natürlichen Lebensgrundlagen zu erhalten. Wir freuen uns, bei artgoesgreen neue, spannende Perspektiven zum Thema Nachhaltigkeit und Ökologie zu unterstützen.

LeadIng.



THE LINDE GROUP

Impressum

Dieser Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung ‚artgoesgreen‘ im Zollgewölbe der Praterinsel in München, 16.-23. Juli 2010.

Ausstellung

Konzept und Realisation: Kat Schuetz und Stefanie Staby

Sponsoring/Organisation: Stephanie Kaak

Katalog

Redaktion: Stephanie Kaak

Texte: alle Rechte liegen bei den Autoren und nurjungekunst.de

Abbildungen: alle Rechte bei den Künstlern, wenn nicht anders genannt.

Graphische Gestaltung: www.rockdesign.de

www.rockdesign.de

Gesamtherstellung: Sellier, Freising

Wir danken der LfA München für die freundliche Förderung dieses Kataloges



Verantwortungsvolle
Waldbewirtschaftung

SGS-COC-004238

© 1996 Forest Stewardship Council, A.C.